

sage, hörte ich von dem Wirth, meinem alten Schulfreunde, einem lockern, aber aufrichtigen Manne. In früherer Zeit hat der Fremde recht bedeutende Summen im Spiele gleichsam weggeworfen. Kein Wunder, wenn er auf diese Weise fertig geworden ist. In der Fastnacht hat ihn ein Abentheuer auf dem Maskenballe mehrere Wochen Verhaft zugezogen. Ohne allen Zweifel würde man ihn, da sein hiesiger Aufenthalt der Polizei längst verdrießlich gewesen, aus der Stadt verwiesen haben, aber von Seiten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist die kräftigste Verwendung für ihn erfolgt. Der Polizeichef hat sogar darüber mit dem Minister eine heftige Scene erlebt. — Nach einer Entscheidung der höchsten Instanz kann übrigens dieser Wiß hier bleiben, nach wie vor. Das aber eben hat ihm großen Schaden gethan in der Meinung selbst derjenigen, mit denen er noch immer die Nächte zuzubringen pflegt. Man hält ihn nämlich für einen Spion jenes Ministers und der Argwohn hat allerdings viel für sich. Denn ohne sich von seiner Genossen leicht bemerkbarem Mißtrauen abhalten zu lassen, trinkt er heute diesem, morgen jenem mit seinem Weine zu. Man scheuet sich aber, ihn förmlich zu beleidigen, weil er alle Verhältnisse des Spielhauses kennt, wo er seine Nächte zubringt. Ein einziges Wort von ihm könnte manchem Gaste höchst nachtheilig werden und den Wirth zu Grunde richten. Dieser ist schon darum schlimm genug daran, weil der junge Mensch, seitdem ihm die Kasse ausgegangen, den vielen Wein, dessen er bedarf, nicht bezahlen kann. Und bei Schlägereien soll er gewöhnlich der Anführer, oder doch der lauteste und wüthendste Theilnehmer seyn. Vorgeföhrt wäre er unstreitig umgekommen, wenn der nach ihm geführte Hieb nicht von seinem Hute aufgehalten worden wäre. Eben diese Rohheiten, fürchtet der Wirth, werden die Polizei noch nöthigen, die Augen, welche sie jetzt über das Spiel zudrücken mag, zu öffnen und die ganze Wirthschaft aufzulösen. Kurz, wie gesagt, selbst die Genossen seiner Unordnungen sehen diesen Menschen weit lieber gehen, als kommen. Unter solchen Umständen, gnädige Comtesse, darf ich wohl behaupten, daß eine Unterstutzung hier ganz am unrechten Orte seyn würde.

Allerdings! erwiderte die von den Nachrichten auf das Tiefste und Schmerzlichste Verlegte. Man soll der Thorheit oder Schlechtigkeit nicht dasjenige hinwerfen, womit unverschuldotes Unglück zu mildern, oder wohl gar zu heben seyn würde. Aber,

lieber Kunt, ich dünkte denn doch, daß Ihre Erkundigungen noch nicht gründlich genug wären, um ein ganz richtiges Urtheil über den Jüngling zu fällen. Was Sie wissen, wissen Sie bloß durch fremden Mund. Und doch haben die Erfahrungen Ihres Lebens Ihnen gewiß schon gesagt, wie wenige Menschen nur so viel Scharfblick besitzen, um ein vom Gewöhnlichen etwas abweichendes Leben zu prüfen und zu beurtheilen. Wie, wenn Sie die Bekanntschaft des, allerdings Ausgearteten selbst versuchten? Es müßte wohl äußerst belohnend seyn für ein empfängliches Gemüth, mitten in der Ausartung solch einer Jugend, den Keim zum Guten auszuspiiren, der vielleicht nicht zerstört, sondern nur zurück gehalten ist. Erzeigen Sie mir die Freundschaft, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, wenn solches, ohne auffallend zu werden, geschehen könnte. —

Nichts leichter, meine Gnädige, als das, bei der Art seines Benehmens, äußerte Kunt, mit der Zusage, morgen um diese Zeit ihr das Resultat seines heutigen Abends vorzulegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Comnenen in Corsika.

Als der türkische Sultan, Mahomed II., Constantinopel einnahm und dem griechischen Kaiserthum ein Ende machte, floh Nicephorus Comnenes, aus kaiserlichem Geblüte, in die Gebirge Taigetes. Die Abkömmlinge der Spartaner gewährten dem Abkömmling einer Reihe von 20 Fürsten ein Asyl. Sie thaten noch mehr. Sie gaben ihm den Namen eines Protegeros, der sich auf seine Söhne forterbte, welche in den steten Kämpfen zwischen den Kindern Lacedämons, jetzt Mainotten genannt, und den Türken, durch Muth sich auszeichneten. Aber im Jahr 1676, als Constantin Stephanopoli Comnenes sein Blut an der Spitze der Mainotten vergoß und ihre Berge gegen einen neuen Angriff der Türken vertheidigte, gelang es einigen Ueberläufern vom türkischen Heere, ihn verdächtig zu machen. Er mußte aus Griechenland, dem ihm so theuern Vaterlande weichen. Von allen Griechen, welche von Trebizond geflüchtet waren, begleitete, suchte er nicht den Türken zu entfliehen, nein, er griff sie an. Mit 3000 Mann und 6 Schiffen stürzte er sich auf die ottomannische Flotte, sprengte sie und kam glücklich, obgleich mit dem Verluste der